

Zeitschrift:	Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber:	Verein Saiten
Band:	1 (1994)
Heft:	8
Artikel:	Sprengt das Phantasiepotential des Betrachters : Peter Z. Herzogs Forschungsmaterial
Autor:	Hedinger, Johannes M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-883997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vernissage

Sprengt das Phantasiepotential des Betrachters

Peter Z. Herzogs

Forschungsmaterial

In ihrer letzten Ausstellung präsentierte die Galerie Bea Mitschjeta das **Forschungsmaterial** des St. Galler Künstlers Peter Z. Herzog. Gezeigt wird der aktuelle Stand eines bereits zehn Jahre dauernden, sich stets auf Kollisionskurs befindenden Langzeitprozesses. Herzog breitet in seinem Laboratorium vielfältiges Material aus, mit dem er zum Erleben und Mitbauen an eigenen Geschichten einlädt.

In der Ausstellung zeigt Herzog aktuelles Forschungsmaterial. Gemeint ist eine komplexe, verwirrende Sammlung von fragmentarischen Zeichenprozessen, die zu Missverständnissen führen müssen, da er sie nicht auf eine verständliche Form reduzieren will. Der Künstler ist in seiner Sicht sehr subjektiv und zwingt den Betrachter, ebenso in sich hineinzuhorchen. Wir treffen auf ein dichtes Gewebe kleinformatiger Zeichnungen und Texte in einer (für Herzog) konventionellen Auflistung. Die Formen sind figürlich und abstrakt zugleich: Gegenstände, Dinge, Menschen, freie Formen, Ornamente, geometrische Formen und auch

Wörter, immer wieder Wortbrocken und -spiele. Keine Kunstrichtung dominiert, Wort und Bild schliessen sich nicht aus, sie stehen sich äquivalent gegenüber: Die Sprache hat nicht beschreibenden Charakter, sondern verschärft und sprengt den thematischen Inhalt. Mit Buchstaben, Wörtern und Sätzen wird ebenso frei umgegangen wie mit Stift oder Pinsel: ein gegenseitig befürchtendes Wechselspiel, welches eine ganze Maschinerie anwirkt, privatmythologische Vorgänge nach sich ziehend. Herzog versteht seine Kunst jedoch nicht als Therapie, und es ist auch nicht sein Wille, philosophische Wahrnehmungskunst zu machen. Vielmehr sieht er sich als Kommunikator, der versucht, Material für einen anderen Umgang anzubieten und sich anschickt, das Phantasiepotential der Betrachter zu sprengen.

Ziel Endgültigkeit

Peter Z. Herzog, 1950 in Basel geboren, lebt seit längerer Zeit in St. Gallen. Bei meinem Besuch stellte er sich als «jemand, der nicht leicht verständlich und



Zwingt den Betrachter, in sich hineinzuhorchen: Peter Z. Herzog

umgänglich sei» vor. In der Folge verbrachte ich jedoch zwei hochinteressante Stunden in seinem Zimmer, welches Atelier, Büchergruft und Schlafzimmer in einem ist. Auf dem einzigen Tisch stand eine Schreibmaschine, ein ausgelegtes Scrabblespiel und mehrere Biscutt-dosen, worin sich seine neusten Skizzen und Zeichnungen stapelten. Peter Herzog lebt zurückgezogen das Leben eines Mönches. Auf sein früheres Leben angesprochen, meinte er, dass er lange Zeit jemand war, dem nicht klar war, was er wolle. Ihn interessierte Musik, Medizin, Chemie, Technik - vieles erschien ihm äusserst reizvoll als Lebensinhalt und geistige Betätigung. Doch schliesslich entdeckte er schöpferische Energien in sich, welche nicht mit wissenschaftlichen Mitteln erreichbar waren und somit brachlagen. Nach einer Phase des Verdrängens entschloss sich Herzog vor zehn Jahren, einen Langzeitprozess zu starten. «Ich brauche 20 Jahre, bis ich das formulieren kann, was ich will. Jetzt bin ich in der Hälfte». Die letzten zehn Jahre ging der asketisch lebende Herzog keine Konzessionen mit Jobs ein. Alle Zeit und Kraft wurden in Vorleistungen

investiert, ohne die er nie die heutige Komplexität erreicht hätte. Nun stellen sich die ersten befriedigenden Exemplare ein, welche ihm die Sicherheit geben, diese stehen lassen zu können: Ziel Endgültigkeit.

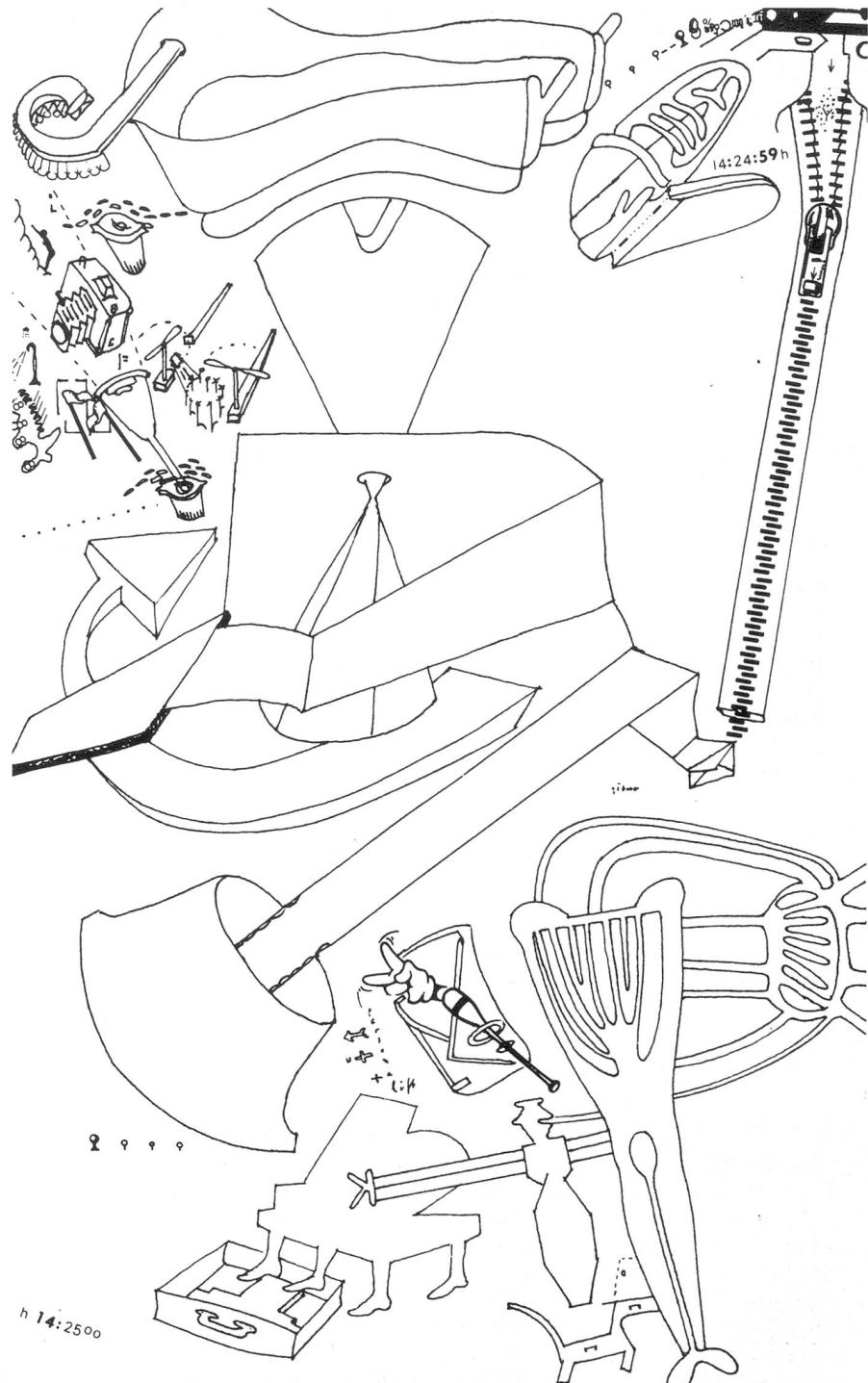
Keine Konzessionen

Dieser Künstler weiß, was er will, da gibt es kein zurück mehr. Seine «immer komplexer werdenden abstrusen Unverständlichkeiten» (Herzog) werden zur Bedrohung für den Durchschnittsmenschen und kann als Auseinandersetzungstoff nur noch einer kleinen Gruppe dienlich sein. Die Lawine rollt, unaufhaltsam, da Herzog zu keinerlei Konzessionen sich oder der Kunstwelt gegenüber bereit ist. Vergleiche mit Schriftstellern wie Kafka oder Walser drängen sich auf: Auch ihnen wurde mit fortgeschritten geistiger Auseinandersetzung mit ihren Themen egal, ob sie überhaupt jemand liest. Point of no return. Herzog: «Etwas muss ich in meinem Leben zu Ende führen.»

Früh erkannte er auch die Gefahr, die in der Mechanik des Produzierens liegt. Der riesige Berg an Kunstmüll, der in den Kellern unserer Galerien und Museen liegt, wirkt auf Herzog sehr belastend und versetzt ihn oft in einen besinnlichen Zustand: «Was und wie kann ich überhaupt noch dieser Welt etwas Sinnvolles zufügen?» So wählte er ökoethisch bedingt - des geringen Umfangs und Aufwands wegen - das Zeichnen und Schreiben zum Zentrum seiner Arbeit.

You ready made

Ausstellungen steht Herzog zwiespältig gegenüber. Einerseits ist dies für ihn ein existentieller Teil, andererseits scheint er nicht alzugross motiviert auf seine nächste Ausstellung zu sein, zu gross ist der Aufwand bei nicht gewinnorientiertem Interesse. Zuviele Betrachter transformieren Kunst und Kultur je länger je mehr auf die Ebene der blosen Unterhaltung, zuviel wird simuliert und konsumiert, was gar nichts mehr bewirkt. Herzog: «Zuviele versuchen ihren defizitären Dilletantismus mit schnellem Kunstkonsum aufzumöbeln.» Trotzdem verspricht er eine hochkonzentrierte Ausstellung. Sein Interesse gilt dabei jenen wenigen Leuten, welche sich auf seine Arbeit wirklich einlassen und wie stark seine Arbeit als Lust empfunden wird. «Ich bin gegen jegliche Zurschaustellung», deshalb klingt ihm *Galerie* auch bereits zu exhibitionistisch. Lieber wäre ihm Werkstatt: ein Laboratorium, indem der *offene* Kunstbetrachter mit Herzogs Materialien eine Welt zusammenbauen kann. Der Titel der Ausstellung *You ready made* steht hier also als eine Art Gebrauchsweisung, als eine Maxime fürs Machen, um einen Prozess in Gang zu bringen.



Fragmentarische Zeichenprozesse, die zu Missverständnissen führen müssen, da Herzog sie nicht auf eine verständliche Form reduzieren will.

Denkpause

Mit *You ready made* beendet die Galeristin Bea Mitschjeta ihre neunjährige Ausstellungstätigkeit. An drei verschiedenen Orten in St.Gallen inszenierte sie insgesamt 41 Ausstellungen. Nun fühlt sie sich etwas müde und will zumindest eine Denkpause einlegen. Den endgültigen Entschluss Aufzuhören hat sie noch nicht gefällt, jedoch mindestens ein Jahr wird keine Ausstellung mehr stattfinden. Ganz zurückziehen kann und will Bea Mitschjeta sich nicht, so behält sie weiterhin die Räumlichkeiten der Galerie und schliesst eine zwischenzeitliche Nutzung durch die von ihr betreuten

Künstler nicht aus. «Vielleicht starte ich später ein neues, anderes Projekt» - St.Gallen wäre damit gedient.

Johannes M. Hedinger

bis 17. Dezember 1994

You ready made

**Peter Z. Herzogs
Forschungsmaterial
Galerie Bea Mitschjeta**